Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 17

Artikel: Das letzte Kölner Blumenspiel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443783

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Villa des d'Annunzio.

D'Annunzios Villa bei Florenz
Geht's schlecht im gegenwärtigen Lenz.
Des großen Dichters Tusculum
Gesprächstoff ist beim Publikum.

Man weiß, schwer ist der Zugang dort,
Manch' klassisch stolz geprägtes Wort
Prangt an dem Schloß, will man hinein.
Die meisten lassen's lieber sein!

Denn wer herantritt, liest nicht gern:
„Die Hunde fürchte und den Herrn!"
„Noli me tangere!" prangt kühn
Am Klingelzug, dr'an Stacheln blühn.

Am Tor steht ziseliert als Gruß:
„Difficile est aditus."
Trotzdem der Zugang wirklich schwer,
Fand einer doch den Weg hieher.

Ihn kümmerte nicht dies, noch das.
Uneingeschüchtert ging fürbas
Der Mann, der pflichtbewußt und glatt
Den granzen Kram — gepfändet hat.

Die neueste Schachpartie.

Man hockt oft stundenlang mit Ach
Und Weh beim trauten Schach.
Je üppiger die Zeit verfliegt,
Um desto mehr der Stumpfsinn siegt.

Drum lob' ich mir die Schachpartie
Auf tausend Meilen, wie sie nie
Bisher die Schachtbrettmenschen sahn,
Die jüngst erlebt der Ozean.

Zwei Dampfer Südamerikas,
Die leisteten sich, wie man las,
Die Schachpartie von Bord zu Bord
Vermittelst dem Markoniwort.

Zwei' Tag' lang dauerte das Spiel,
Markonigramme gab es viel.
Jedweder Schachzug, der passiert,
Ward solcherweis signalisiert.

„Laura" — „Franziska" comme il faut
(Die beiden Dampfer hießen so!)
Spie'n Telefunken mit Genuß
Bis Laura siegte, — dann war's Schluß!

Die Schmuckkassett-Kartoffel.

Kartoffeln und Zwiebeln und Essig
Salathaft zusammen einst kamen.
Kartoffeln mit Matjeshering
Behagt längst Herren und Damen.

Kartoffeln, zu Nudeln zerrieben,
Zu Puffer, Puree und so weiter,
Sie waren den Menschen bis heute
Ein lieber und treuer Begleiter.

Kartoffeln — — Juwelenbewahrer! —
Das neueste ist es vom Neuen.
Es lassen sich Perlen, Brillanten
Famos von Kartoffeln betreuen.

In Wärme und Feuchtigkeit bleiben
Sie tadellos, — Kenner 's bekunden.
In einer Kartoffel zudem hat
Ein Diebskerl noch nie was gefunden.

Sind dein drum Diamanten und Perlen
Und traust Du nicht Deiner Lisette, —
Benütze, ich bitt' Dich, Kartoffeln
Als praktische Schmuckkassette! -ee-

Austellungswesen.

Was will denn nur der Joseph Kaiser
Er stellt für fünfzig englisch Pfund
In Aussicht den grand prix — und heiser
In allen Blättern in der Rund',
Schreit er sich fast. Hat für Medaillen
In Gold etwa Jemand das Fieber,
Behauptet er, er könn' es heilen! — —
(Vielleicht mit einem Nasenstüber?)

Hat unser Zürich jetzt gewartet
Auf solch Geflunker neuster Zeit?
Das Völklein ist nicht so geartet —
Weit von Vertrauenseligkeit
Entfernt — daß es in diesen Stücken
Sich mir nichts, dir nichts, läßt berücken!
Laß' mit der Sach' uns ungeschoren:
Sie klingt doch gar zu — unverfroren!

Das letzte Kölner Blumenspiel.

(Nänie im Preisbänkelsängerton.)

Es hängen — weh! — am letzten Stiele
Die schönen Kölner Blumenspiele,
Die Jahr für Jahr im Monat Mai
Man inszeniert als ein Turnei
Für jene, die da Verse schreiben
Und es nicht können lassen bleiben.

So nimmt man dann zum letzten Male
Die Leier aus dem Futterale, —
Die Blumenspiele gehen ein,
Ist's wahr — beim Stix! — kann's möglich sein?
Gehn ein, um gänzlich zu verschwinden?
Ein Kölner muß das schrecklich finden!

Zum letzten Mal gibt's goldne Veilchen,
Gibt's Broschen mit demant'nen Teilchen
Für Verse, die das Preisgericht
Für gänzlich schlecht befunden nicht.
Noch einmal reiten in die Schranken
Die Sänger sieghaft, ohne Wanken.

Die letzte Blumenköniginne
Rauscht durch den Gürzenich voll Minne,
Noch einmal liest ein Assessor
Sein preisgekröntes Opus vor, —
Dann aber fallen stracks vom Stiele
Die Kölnerwasserblumenspiele! -ee-

Ladislaus an Stanislaus.

Ischt eß 4 unzer l nit pedrieblich wehn man reht wie tie Möntschheid ahles zunderopsi kehrt und sich kain Bsiferlingg um tie retzliche unt göttliche Ordnig pekimern tun tut. Waß müssen jetzig tiese Limmatadehner grate tzum Drotz gegen tie 2 heilichten Georg und Marx ihr 6 Leutenfescht aphalden. Eß khört ihnen auf ten Tupf, wehn sie fon obenaben eines Besern peleert wurten. Aper tiese Steckgrinderei ißt ten Zwörisburgern schon ahngeboren unt wenz gilt Feschte aptzuhalden, hilft selpscht ter Himmel mit ahlen seinen Heuligen niemals nie nix. Ta het tzum Bleistift, bar Ecksembulum, taß Tzendral-Kuhmideh ter Zümpfte fon Zwöris außm Stadhaus so l wollgmeinden Pricht übergekohmen, fon wegen ter Feschtsetzig fom tießjährigten Sechsilüten. Tie hohe Pehörte het in salomonischer Weisheid herausengebrungen, taß ter 24 Abrellen grat zwütschget tie kridischen Wedderheuligen fahlt unt, waß scheintz tie Haubtsache ischt, fascht zu nahe am l. Maiumzuge sei. Ahlertinx wirt zuegegepen, taß kl antrer Tag meer tzur Verfigung steht, schon fon wegen ter Kar unt Oschterwoche. Alßo wurte gnedixt ter Pericht apglaßen unt so werten witrum trotz miseraplichten Zeiten tie histörischen Zumpftplodder unt Päuken baradieren, psonters miesen tie Apstimunken unt ter apgemurxte Brobortz herhalten, wie auch tie pevorstehenten Kandohns- unt Regierixratz-Wahlen. Waß tiese letztlichen ahnpedrifft, nimptz mich bigoscht Wunter, wies noch ausenkohmt, aper eß kohmt wies mueß, jetes Folk pekohmt l Rehgierig wie sies ferdient unt ter Karren fahrt witrum ein baar Jährlein witers. Wir aper wohlen betten, taß er nit noch tüfer in ten Dreck kohmt, womit ich ferpleibe tein 3r Ladislaus.

Wohnungsnot — ist jetzt tot!

Wie war vor einem Jahre noch
So schwierig jedes Unterkommen,
Der Hauszins unerschwinglich hoch —
Den letzten Batzen hat genommen
Mir der Vermieter aus der Hand,
Fürwahr, für Zürich eine Schand'!

Doch sieh', die Bäume wachsen nicht —
Jetzt tönt es schon etwas gelinder —
Zum Himmel ein! Offerten dicht
Und auch mit Summen gar viel minder
Kann lesen man heut jeden Tag,
Man weiß nicht, wo man wohnen mag!

Das ist des Lebens Hofbescheid —
Es ist nicht gut, den Bogen spannen
Zu scharf, es ist des einen Leid
Zur Freud' dem andern — und von dannen
Zieht Chronos seinen alten Kreis —
Teils freut man sich, teils stöhnt man leis!

Wenn jetzt die sieben fetten Jahre
Mit diesem Neunzehnhundertelf
Begonnen haben, wird auch wahre
Und heitre Lebensfreud' — Gott helf' —
Den Mietern leuchten weit und breit,
Es war die allerhöchste Zeit!

Das edle Phlegma.

Phlegmatiker sind heutzutag
Am allerbesten dran,
Das Hasten der nervösen Zeit,
Geht sie kein Bischen an.
Ist einer ein Phlegmatiker
von ächtem Schrot und Korn,
So scheint die Welt ihm buckellos,
Die Rose ohne Dorn.

Wenn ihn das Hühnerauge zwickt,
So denkt er: „Zwick nur zu!"
Und das zerriss'ne Schuhband stört
Nicht seine Seelenruh;
Fährt ihm das Tram vor' Nase weg,
Bleibt er gemütlich stehn,
Und eiskalt bis in's Herz hinein,
Kann er zum Zahnarzt gehn.

Und sei auch ganz total verrückt
Ein Riesendamenhut,
Ihm ist's egal; den Hosenrock
Sieht er ohn' alle Wut.
Ist das Bierkrüglein schlecht gefüllt,
So trinkt er vier statt drei,
Und ob er friert und ob er schwitzt,
Ihm ist es einerlei.

Ihn ärgert nicht des Töff — Töffs Qual
Und nicht ein saurer Wein,
Kein hoher Fleisch- und Mietepreis,
Und keine Klatscherein.
Wem von der Schicksalsgöttin drum
Ein Phlegma ist bescheert,
Der pfleg es gut und halt es warm,
Denn es ist Goldes wert. — Lux.

Ein Huhn das kein Ei legt, ist deswegen doch kein Hahn und der Hahn, wenn er auch zu oberst auf dem Mist kräht, kann doch kein Ei legen. —

Herr X. brachte einen lausigen Toast aus auf die Damen.